

Ueber Gaeta

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **7=27 (1861)**

Heft 18

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-93108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern, und zwar jeweilen am Montag. Der Preis bis Ende 1861 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Oberst.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb an das nächstgelegene Postamt, oder an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Ueber Gaeta.

(Fortsetzung.)

Am 31. Dezember starkes Feuer zur Zeit der Ablösung mit mehr Geschützen, aber immer von der gleichen Stellung aus, Abends ebenfalls Feuer von 4 bis 6 Uhr, mehrere Verwundete wurden in Spital getragen. Der letzte Jahresabend wurde mit einem warmen Wein gefeiert, doch wollte die rechte Fröhlichkeit nicht Platz finden, Suter war auf Vorposten und unser Doktor, der sonst immer zum Scherze bereit war, hatte Halschmerzen und konnte nicht schlucken, eine fatale Krankheit zum Trinken, ich mußte das Bett hüten wegen meinem Bein und so wurde mit keinem Jubelgesang ins neue Jahr eingezogen.

Am 1. Januar mußten wieder die gewohnten Besuche abgestattet werden und hatten die Piemontesen die Artigkeit des Morgens mit dem Schießen ziemlich gemacht zu thun, so daß man doch ohne Gefahr der Höflichkeit nachgehen konnte. Abends vermuthete man Arbeiten hinter dem Kapuzinerkloster zu bemerken und wurde daher ziemlich heftig von beiden Seiten geschossen.

Trotzdem daß der Spital in die entfernteste Lage der Stadt transportirt worden war, wurde doch immer auf denselben geschossen, auch waren schon einige Projektile in denselben eingeschlagen und hatten Kranke und Abwärter getödtet oder verwundet; der König ließ den französischen Admiral bitten, er möchte sich bei Cialdini verwenden, daß der Spital, besonders in Anbetracht daß er von französischen barm-

herzigen Schwestern bedient sei, verschont bleiben möchte. Der Admiral soll einen seiner Adjutanten an Cialdini mit dieser von ihm noch warm befürworteten Bitte gesandt, aber zur Antwort erhalten haben: Est-ce-que l'admiral ne sait donc pas que les bombes m'ont pas d'yeux. So wurde dann der Spital fort bombardirt und die Kranken sowohl als die edlen Schwestern waren keinen Augenblick ihres Lebens sicher. Ueberhaupt führten die Piemontesen die Belagerung auf keine courtoise Art, indem sie mehr auf die Stadt als auf die Befestigungswerke schossen; nach Erzählungen von alten Einwohnern, die schon die Belagerung von 1806 mitgemacht hatten, war damals Massena's Benehmen ganz anders und selten traf ein Projektil die Stadt, auch soll zu dieser Zeit, da zur See immer die Verbindung mit der englischen Flotte offen war, einen nie erlebten Luxus und ein fröhliches Leben in der Festung florirt haben, Bälle, Concerte und Festmähler waren damals an der Tagesordnung, wie anders jetzt! wo die armen Einwohner entweder sich aus der Stadt retten mußten mit dem Bewußtsein später statt ihren Häusern Schutthausen zu finden, oder sich in Kellerlöcher verkriechen mußten, wollten sie das Leben nicht verlieren. So traf ich einst in einem schwarzen finstern Kasamattenloch eine vor Jahren wegen ihrer Schönheit, ihrem Geist und Eleganz in den Salons von Neapel bekannte Dame an, wie sie gerade beschäftigt war ihre kleinen Kinder zu besorgen. Damals und jetzt!

Der Feind hatte die Batterien auf dem Tortanello bedeutend vermehrt, es werden am 3. ungefähr 20 Kanonen in Position gestanden sein. Um diese Stellung auch von unserer Seite beschiesen zu können, ist der Direktor des Arsenal's, Oberst Afan di Rivora, auf den Gedanken gekommen, kurze Haubitzen vom Kaliber der 120Pfünder zu ziehen, auf dem Berg Orlando aufzustellen und so von dieser erhabenen Stellung Granaten auf die entgegengesetzten Hügel werfen zu können. Mit der unbeschreiblichen Thätigkeit, die dieser ausgezeichnete Artillerieoffizier in der Leitung aller Arsenalarbeiten entwickelte, konnte er auch mit den wenigen Mitteln, die ihm zu

Gebote standen, in kurzer Zeit eine solche gezogene Haubtze zur Probe aufstellen; doch der Versuch mißlang, das Rohr war zu kurz und daher konnte dem Geschöß auch keine verhältnißmäßige Länge zu seiner Dicke und Schwere gegeben werden, so daß es anstatt der Richtung der Züge zu folgen, überburzelte. Oberst Rivera fing daher an die Paar in der Festung befindlichen 12Pfünder Kanonen zu ziehen und von diesen wurden 2 auf den Berg Orlando nebst einem gezogenen 4Pfünder in Batterie gebracht, die übrigen wenigen vertheilte man auf die wichtigsten Batterien; diese 12Pfünder schossen Anfangs sehr genau, doch da sie als Feldgeschütze leicht an Metall waren, so dehnte sich das Rohr in Folge des größeren Widerstandes des Geschößes bald aus und die Granate erhielt zu viel Spielraum.

Da die Piemontesen ebenfalls gezogene 12Pfünder gebrauchten und ihre Geschöße genau für unsere Kaliber paßten und nur an einem etwas mehr abgerundeten Boden von den unsern erkenntlich waren, so sandte man sich gegenseitig die Granaten, die nicht gesprungen waren, nur mit neuen Zinkzäpfen versehen wieder zu. Die Zinkzäpfen benützte ein Kanonier der Fremdenbatterie zu einer sehr einträglichen Industrie, indem er von denselben Fingerringe anfertigte; die, da König und Königin, die Prinzen, der ganze Hof davon kauften, sehr in Mode kamen und Jeder zum Andenken an die Belagerung einen haben wollte; der Feind hatte die Aufmerksamkeit dem Fabrikanten es nie an Rohstoff fehlen zu lassen.

Daß unser Quartier nicht bombenfest war, erfuhren wir während diesen Tagen zu unserem Schaden, denn mehrere Granaten schlugen durch das Dach in die Schlaffäle meiner Leute ein, tödteten und verwundeten mehrere; auch die Küche wurde durch eine Granate zerstört und was noch mißlicher war, die Suppe und die Kessel. Neben der Küche in einem kleinen Lokal, wo die Frau eines in Messina sich befindenden Offiziers mit ihren zwei kleinen Kindern wohnte, platzte ein Geschöß und tödtete die ganze Familie.

Bis zum 8. Januar wurde ohne besondere Abwechslung immer gleich fortgeschossen, die Häuser, besonders auf der Seite der Porta di terra lingen an bedeutend zu leiden, so daß die letzten Bewohner sich nach sicherem Unterkommen umsehen mußten; in unserm Palast schlugen auch zwei Granaten gerade unterhalb unserer Küche durch und erschreckten nicht wenig unseren Küchenburschen, was gerade nicht zur Schmachhaftigkeit des Essens beitrug.

Am 6. Januar fuhr eine amerikanische Dampfregatte nahe bei der Festung vorbei und begab sich nach Molo, von wo sie nach kurzem Verweilen wieder abfuhr.

Am 8. des Morgens in aller Frühe, bald nach Mitternacht, begann das erste ernsthafte Bombardement und zwar aus folgenden Stellungen (die Geschütze kann ich nur ungfähr angeben):

Colli Tortanello	3600	Mètres	25	Kanonen.
Kapuzinerkloster	1200	=	12	=
St. Agatha	2000	=	2	=

Zwischen Borgo u. Molo

bei Casa quadrata	3000	Mètres	6	Kanonen.
Capella Conca	4200	=	2	=
Hinter dem Kapuzinerkloster	4000	=	24	Mörser.

Die näheren Batterien, als die bei den Kapuzinern und St. Agatha waren hinter Gartenmauern erbaut und erst im Augenblick des Feuers demaskirt worden; die Mörserbatterie befand sich in einem Thal.

Anfänglich wurde lächerlich schlecht geschossen, die ersten Bomben fielen alle in Borgo auf ihre eigenen Leute, dann etwas näher auf den Monte Secco, erst nach langem Probiren erreichten sie die Festung. Vor Tagesanbruch antworteten unsere Batterien wenig und dann thaten es nur die beiden Batterien Citabella und Capeletti mit Energie, die übrigen Batterien begnügten sich mit zuweiligem Antwortgeben, daher auch die beiden genannten das ganze Feuer des Feindes auszuhalten hatten, demungeachtet gelang es ihnen für kurze Zeit die Batterie der Kapuziner zum Schweigen zu bringen, aber dieser Zustand war auf die Länge nicht haltbar, da die Batterie von Tortanello sie mit ihrem ganzen Feuer überschütteten. General Schumacher mit seinem Adjutanten, Alphons Pfyffer, begab sich auf die Landfront, um dem König genauen Rapport über die Sachlage abstaten zu können und bei Sr. Majestät zurückgekehrt fand er daselbst den General Bosco, der dem Könige gerade berichtete, daß alle Batterien dem feindlichen Feuer lebhaft antworten thäten mit Ausnahme der Batterie Citabella, der man sogleich Befehl ertheilen sollte, ihre Pflicht zu thun; General Schumacher, höchlichst erstaunt über diese Art dem Könige die Wahrheit zu sagen, erlaubte sich diesem zu bemerken, daß er sehr über den Rapport des Generals Bosco verwundert sei, indem er, Schumacher, von den Batterien komme, was General Bosco von sich nicht behaupten könne, und zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, daß gerade umgekehrt, die batterie Citabella und mit ihr die von Capeletti allein das Feuer unterhielten, währenddem die übrigen und hauptsächlich die batterie Regina, vorsichtiger Weise schwiegen. Es wurde daher Befehl ertheilt an den General v. Niedtmatten, Kommandant der Landfront, das Feuer besser zu unterhalten.

Mittlerweile hatte auch Kommandant von Sury sich auf den Weg gemacht Befehle für energisches Feuer von Seite des Platzes zu erwirken. Mit seinem Phaarenstock bewaffnet, spazierte er längs den Batterien der königlichen Casamatte zu und ermunterte unterwegs die neapolitanischen Artilleristen thatsächlich auf ihre Piecen besser zu bedienen; bei den Schweizer-Veteranen auf der batterie Annunziata angelangt, fand er auch diese in nur mäßiger Beschäftigung, und sein Erstaunen über diesen Müßiggang ausdrückend, erhielt er den Bescheid, daß auf Befehl nur alle 5 Minuten ein Schuß gethan werden dürfe und es ihnen überhaupt an Munition für stärkeres Feuer fehle; er gab ihnen daher Befehl, über Kopf und Hals zu feuern, wenn ihnen Munition fehle und der Magazinangestellte keine hergeben

wolle, das Magazin zu erbrechen und das Feuer nicht einzustellen bis der König oder er den Befehl dazu erteilen würden. Bei den Prinzen angelangt, fand v. Sury diese beiden würdigen Enkel ihres tapfern Großvaters, Erzherzog Karls, vor Zorn und Mergel weinend, weil ihnen der König, ihr Bruder, verboten hatte, auf die Batterien sich zu begeben; beim König stattete er seinen Rapport ab, der natürlich mit demjenigen Bosco's nicht übereinstimmte und er konnte mit Beruhigung auf seine Batterie zurückkehren, daß der ganze Platz nun seine Pflicht thun werde. Wirklich fing die Batterie Regina mit ihren 60 Geschützen den Tanz auch an und überschüttete die Batterie der Kapuziner mit einer solchen Menge von Eisen, daß sie das Feuer einstellen mußte, die Artilleristen verließen ihre Piecen und brachten ihre Haut in Sicherheit. Die entfernten Batterien setzten das Feuer noch fort, doch mit weniger Lebhaftigkeit, sie schienen an Munition Mangel zu leiden und schossen viele ungeladene Granaten. Die Festung war entschieden im Vortheil und bei einbrechender Dunkelheit unter dem Schuß der Batterien hätte man vermittelt eines Ausfalls alle näher gelegenen Batterien zerstören und die Geschütze vernageln können.

Doch schien dieß nicht in den Plänen des Kaisers der Franzosen gelegen zu haben, denn gegen 5 Uhr Abends kam ein Adjutant des französischen Admirals und drang dem König durch Drohung einen zehntägigen Waffenstillstand auf; so waren also die Früchte dieses Tages für uns verloren gegangen und statt dem Jubel, der auf allen Batterien erschallte, herrschte nur noch Niedergeschlagenheit, daß man sich auch jeden noch so geringen Vortheil von der Politik müsse aus den Händen ringen lassen; nur die Veteranen ließen sich nicht irre machen, glaubten an keinen Waffenstillstand und stellten trotz erhaltenem Befehl ihr Feuer nicht ein, jedem zur Antwort gebend, daß sie nur vom König oder von Sury Befehle annehmen und brauchte es die Gegenwart dieses Letztern, um diesen alten Knasterbärten die Consigne zu ändern. Der Feind schoß an diesem Tage ungefähr 6500 Schüsse und die Festung 2600, unser Verlust an Todten war 10 Mann, Verwundete 23. Das einzige Resultat für uns war, daß die Artilleristen bedeutend Zutrauen zu sich selbst erlangt hatten.

Der französische Admiral hatte die Bedingung gestellt und sein Wort dafür verpfändet, daß sie vom Feind auch gehalten würde, daß während des Waffenstillstandes die Werke wohl ausgebessert, aber keine neuen aufgeführt werden dürfen; diese Bedingung wurde von unserer Seite treulich eingehalten, von dem Feinde jedoch nicht trotz Ehrenwort von Barbier le Tinan und Cialdini bauten sie neue Batterien vor unsern Nasen.

Am 9. Januar des Morgens war große Festlichkeit in Molo di Gaeta und erfuhren wir von den französischen Flottenoffizieren, daß der Prinz von Carignan daselbst angelangt sei. Abends war ganz Molo pavoirirt und illumirt. Wir unserer Seits

hatten Waffenstillstand und mußten wie Neger an der Ausbesserung der Festungswerke arbeiten; doch sind so kleine Pausen auch eine Wohlthat, man kann sich doch bewegen ohne seine Haut zu riskiren, und alles was nicht gerade arbeiten mußte, erging sich unter Gottes schönem Himmel; bei solchen Gelegenheiten war man oft erstaunt Leute anzutreffen, die man schon lange über alle Berge glaubte, denn es ist ein großer Unterschied in der Zahl der Besucher der Kaffeehäuser während dem Bombardement und während dem Waffenstillstand.

Außer der Ausbesserung der zusammengeschossenen Schießscharten und Wällen, wurden auch einige hauptsächlich ausgelegte Stücke gegen Bomben blindirt, doch zeigten sich später alle diese Arbeiten als nicht fest genug und waren Schuld am Tode vieler Leute, die unter denselben sicheres Obdach gesucht hatten; dicke, schwere Balken, die diese Decken trugen, bog sich wie Schwefelhölzer unter der Last von 13zölligen Bomben und gar keine Deckungen waren mangelhaft vorzuziehen.

Am 13. erhielt der König vom Kaiser der Franzosen eine Aufforderung, den unnützen Widerstand aufzugeben, da der militärischen Ehre schon Genüge geleistet sei, beifügend, daß er im Falle der Fortsetzung der Feindseligkeiten seine Flotte zurückziehen werde; würdig antwortete Franz II, daß er allein Richter über seine Ehre sei und er so lange seine Rechte vertheidigen werde, als noch ein Schimmer von Hoffnung ihm leuchten werde und dann, sollte er auch seine letzte Zufluchtsstätte verlassen müssen, werde er mit Franz I, seinem Vorfahren ritterlichen Andenkens, sagen können: Tout est perdu fors l'honneur!

Man mußte sich also mit der Idee vertraut machen, daß die französische Flotte jeden Tag abreisen könne. Die Rolle, die diese Flotte vor Gaeta spielte, war so zweideutig, daß das Verschwinden derselben jedem, dem die Vertheidigung von Gaeta am Herzen lag, nur erwünscht war; die Gefahr ganz eingeschlossen und auch vom Meer aus bombardirt zu werden, war nicht größer als die tägliche Anwesenheit im Plage von vielen Flottenoffizieren, von denen gewiß ein Theil eher mit uns sympathisirten als mit der italienisch-kosmotolitischen Revolution, aber doch waren die Piemontesen so gut von allem unterrichtet, was im Plage vorging, als daß man nicht mit großer Wahrscheinlichkeit vermuthen mußte, daß von diesen Offizieren einige Mißbrauch mit der Erlaubniß die Festung zu besuchen, ausübten; man behauptete sogar piemontesische Genieoffiziere hätten in französischer Marineoffiziersuniform die Festung besucht. Freilich war die Aussicht, nun ganz von der Welt abgeschlossen zu sein und keine Zufuhr mehr zu erhalten, auch nicht gar rosig, denn wenn man hofft, so erhält man ja so gerne Nachrichten und glaubt an jeden Schimmer als wäre es Wirklichkeit. So ging es uns auch mit den Nachrichten von den Abruzzern und der Hauptstadt, wir glaubten an eine starke Reaktion und Briefe so wie Personen, die aus diesen Gegenden in Gaeta anlangten, bestätigten diese Mei-

nung, jeden Tag sollte in Neapel eine Revolution ausbrechen und von den Abruzzern erwarteten wir im Rücken des Feindes ein Heer zu unserm Entsatz. Aus Kalabrien kamen zweimal Abgeordnete zum Könige, um ihn der Treue dieser Provinz zu versichern und ihn zu bewegen, einen Aufstand daselbst durch Truppen von Messina aus zu unterstützen, es sollte daher auch eine 6Pfünder Batterie zu diesem Behuf auf einem notisirten französischen Dampfer nach dieser Festung eingeschifft werden, doch als die Stücke schon zum Theil an Bord waren, protestirte der französische Admiral dagegen und Alles mußte wieder ausgeschifft werden.

Da es sicher war, daß am 19. die französische Flotte die Anker lichten werde, so mußte ernstlich an die Bemannung und Bewaffnung der Seebatterien gedacht und dafür gearbeitet werden; die meisten davon befanden sich in einem sehr vernachlässigten Zustande und waren von der Landseite bestrichen, es mußten daher große Traversen erbaut, die Pulvermagazine blindirt und Munition hergeschleppt werden. Alle Mannschaft, die man irgendwie für Geschützbedienung fähig glaubte, wurde zu der Seefront eingetheilt und so erhielt ich mit meiner Mannschaft die Batterie Vico zur Bedienung nebst der Wache des Hafens. Die Batterie besteht aus einem zweistöckigen Bastion, jeder Stock mit drei 80Pfündern bewaffnet, einer Plattform, auf der 5 lange 24Pfünder und 4 30Pfünder stunden, dann 3 kleine Haubitzen zur Vertheidigung des Seethores. Am 15. bekam ich den Befehl der Uebernahme und mußte mich bereit halten bis zum 19. mit meinen Leuten, die noch nie ein Geschütz bedient hatten, mich mit den Kanonen der piemontesischen Flotte messen zu müssen; außer der Instruktion in der Geschützbedienung mußte eine große Traverse erbaut, einige Lafetten gewechselt und Geschützrohren auf andern Batterien geholt und alle Munition zugetragen werden. In einer schnurrenden Rede erklärte ich meiner Mannschaft wie groß die Ehre, die uns zu Theil geworden, indem man uns Infanteristen zutraue alles dieses verrichten zu können und daß ich keinen Augenblick an ihrem guten Willen und Fähigkeit zweifle; einige Worte, die bei gegebenem Anlaß schön tönen und auch wirken, auf dem Papier aber dumm und lächerlich aussehen, bildeten den Schluß und ich darf mit Stolz sagen, am 19. waren wir bereit.

Am 16. als am Geburtsfeste des Königs erschienen der österreichische, bayrische, sächsische, römische und russische Gesandte und der preussische Sekretär, um ihm die üblichen Glückwünsche darzubringen, der spanische Gesandte, Bermudes del Castro, befand sich schon seit Beginn der Belagerung mit seinem ganzen Personal in der Festung. Große Festlichkeiten fanden keine statt, nur die Generale, Stabsoffiziere und Offiziere des Generalstabs wurden beim König vorgelassen. Wir Schweizeroffiziere allein fanden uns veranlaßt dieses Fest und daß wir Artilleristen geworden waren, dadurch zu feiern, daß wir die Offiziere der Fremdenbatterie zu einem großen Punsch einluden. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß es an diesem Abend in Gaeta keine lustigere Gesellschaft als die

unsrige gab, wenigstens waren wir so laut, daß einige Mitbewohner des Hauses glaubten, die Piemontesen hätten mitten im Waffenstillstand die Stadt überrumpelt und seien in den Palast eingebrungen; wir stimmten nämlich unsere Kehlen, um der Königin ein Ständlein zu singen, nur der später etwas wacklige Zustand unserer Piebestäler hielt uns von dieser kühnen Idee ab.

Die Gesandten mit Ausnahme des russischen und preussischen, die wieder abreisten, wurden in der Torione francese, einem kasamattirten Gebäude, in dem sich der Spital für die Verwundeten, das Kriegsministerium und eine Anzahl von unnützen Generalen und Offizieren nebst Frauen und Kindern befanden, einlogirt. Die Einrichtung einer Familie in diesem Gebäude, dessen Inneres nur aus langen Sälen besteht, war interessant. Jede Familie erhielt nach ihrer Kopfzahl eine gewisse Anzahl Quadratschuh zu ihrer Benützung und ihr lag dann ob, diesen Raum mit allen möglichen Gegenständen, als Leintüchern, alten Tapeten u. s. w. (die Diplomaten erhielten aus politischen Rücksichten Bretterverschläge) abzuschließen; in diesem Lokal nun wurde geschlafen, gekocht, gegessen enfin alles verrichtet, was zur Erhaltung des menschlichen Körpers nothwendig ist. Wer einmal nur im Vorbeigehen die Luft, die da herrschte eingeathmet, kann nicht begreifen, daß nur ein einziger dieser Einwohner mit dem Leben davon gekommen ist.

Die beiden Majestäten wohnten nun auch in einer Kasamatte, da das letzte von ihnen bewohnte Haus stark beschädigt war, doch sah man sie oft auf den Batterien und den König fand man überall, wo seine Gegenwart nothwendig war. Die Königin war mehr denn einmal bei kleinern Bombardements auf den Batterien, behauptend, sie riskire durch das Verbleiben in dem Gewölbe eher zu sterben, als indem sie sich der Chance aussetze von einer Kugel getroffen zu werden, aber doch frische Luft einathme; sie hatte dabei noch den Vortheil, begeisternd auf die Garnison zu wirken, indem sich keiner einer Gefahr entziehen wollte, der sich Se. Majestät aussetzte; besonders nahm sie sich der Spitäler an, besuchte sie oft und trachtete zu helfen wo nur möglich und mancher Unglückliche vergaß Schmerz und Ungemach und starb ruhiger, nachdem ihm von dieser hohen Frau ein freundliches, theilnehmendes Wort zu Theil geworden war.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Dringlichkeit und die Mittel eine bessere Armee-Bespannung zu erhalten.

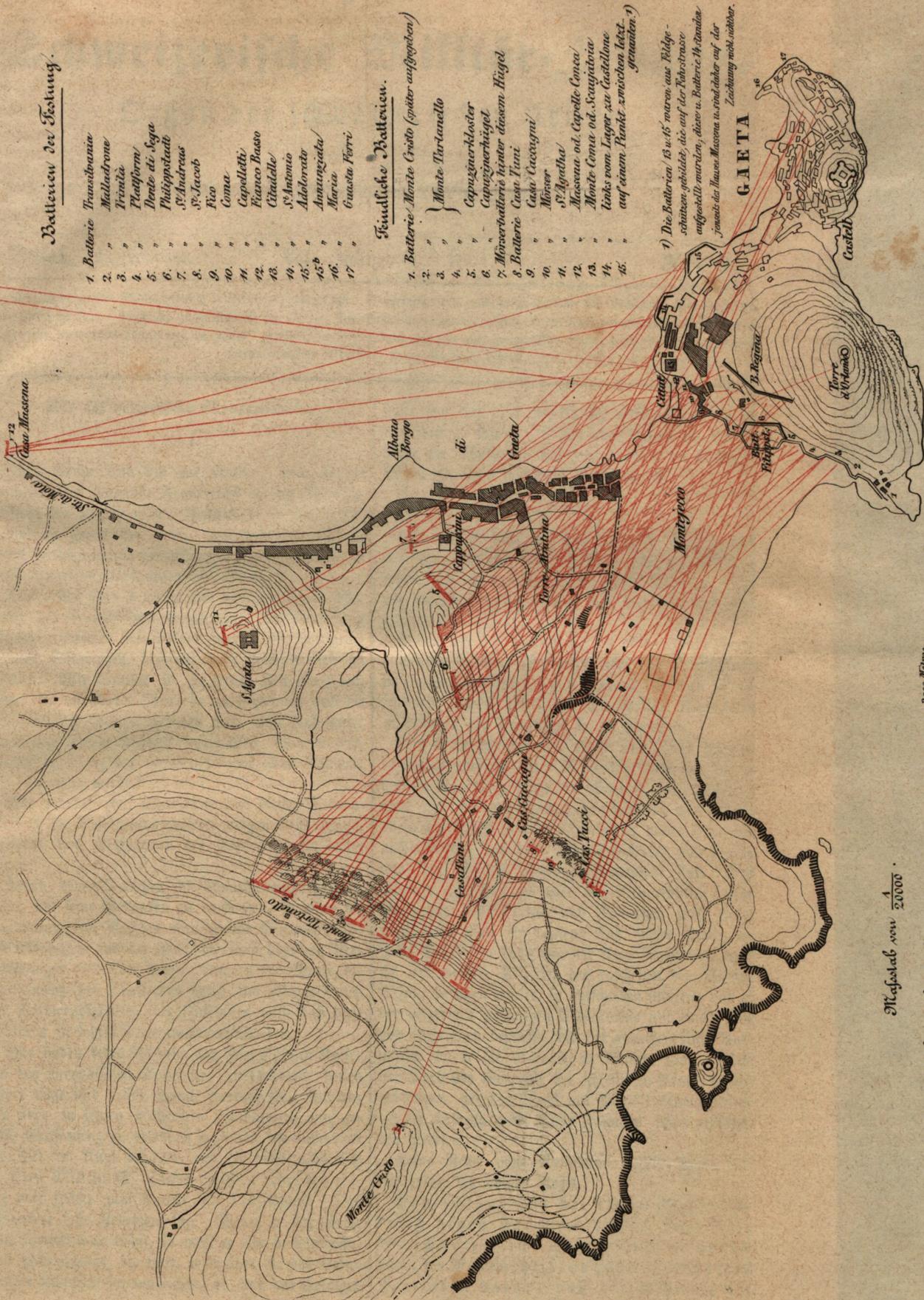
Herr eidgen. Oberst Wehrli hat in nachstehendem Aufsatze seine Ansichten über diese wichtige Frage niedergelegt und uns deren Veröffentlichung gestattet. Wir glauben unsern Kameraden von der Artillerie

Batterien der Festung.

1. Batterie Transbarranca
2. " Madalbrona
3. " Trivella
4. " Plattform
5. " Ponte di Segna
6. " Philippstadt
7. " S. Andreas
8. " S. Jacob
9. " Fico
10. " Coma
11. " Capolotti
12. " Fianco Basso
13. " Cittadella
14. " S. Annino
15. " Adolorato
- 15^b " Anzonguata
16. " Maria
17. " Guasta Ferri.

Feindliche Batterien.

1. Batterie Monte Cristo (später aufgegeben)
2. " "
3. " "
4. " Monte Tartanello
5. " Capuzinerkloster
6. " Capuzinerhügel
7. Mörserbatterie hinter diesem Hügel
8. Batterie Casa Tuni
9. " Casa Vaccigni
10. " Mörser
11. " S. Agatha
12. " Massena od. Capelle Coma
13. " Monte Coma od. Scagliata
14. " links vom Lager zur Castellone
15. " auf einem Punkte zwischen letzter genannter.)



1) Die Batterien 13 u. 15 waren aus Fels-
schützen gebildet, die auf der Küststraße
aufgestellt wurden, diese u. Batterie 14 sind
jenseits der House Massena u. sind daher auf der
Zeichnung nicht näher.

Maßstab von $\frac{1}{20000}$

